

4. Technikphilosophie

»Hervor aus Werkzeugen und Maschinen, die er geschaffen, aus den Lettern, die er erdacht, tritt der Mensch, der *Deus ex Machina*, Sich Selbst gegenüber!«
Grundlinien einer Philosophie der Technik.
Ernst Kapp 1877.

Zu den theoretischen Texten, in denen die Analogie zwischen Mensch und Maschine an exponiert konstitutiver Stelle auftaucht und ebenfalls nicht nur im methodischen oder heuristischen Subtext mitschwingt, gehört unumstritten Ernst Kapps *Grundlinien einer Philosophie der Technik* von 1877. Kapps Abhandlung gilt als Grundstein der Technikphilosophie, so schreiben Harun Maye und Leander Scholz, als Herausgeber der jüngsten Erscheinung der *Grundlinien*, in ihrem Vorwort *Ernst Kapp und die Anthropologie der Medien*:

Ernst Kapp (1808-1896) war der erste Philosoph, der die Frage nach der Technik ins Zentrum der philosophischen Reflexion gerückt hat. Seine Monographie *Grundlinien einer Philosophie der Technik. Zur Entstehungsgeschichte der Kultur aus neuen Gesichtspunkten* (1877) gilt bis heute als erste systematische Begründung der modernen Technikphilosophie.¹

Herzstück dieser ersten *Philosophie der Technik* ist die sogenannte *Organprojektion*, ein epistemisches Dispositiv, das nicht nur in der Technikphilosophie, sondern auch in der jungen Medienwissenschaft Karriere gemacht hat. Denn der promovierte Philologe Kapp konzipiert alle technischen Artefakte als unbewusste Projektion menschlicher Organe nach außen, so dass der »unbewusst dem organischen Vorbild nachgeformte Mechanismus seinerseits wieder nach rückwärts als Vorbild zur Erklärung und Verständnis des Organis-

1 Harun Maye, Leander Scholz [2019]. *Zur Anthropologie der Medien bei Ernst Kapp*. In: Maye u.a. 2019, S. 7-16, hier: S. 7.

mus, dem es seinen Ursprung verdankt, [dient].«² Das ist zuallererst eine hegelianische Erkenntnisfigur,³ die einen Mittler auf dem Weg zur menschlichen Selbsterkenntnis bedingt und zu der Kapps Organprojektionsthese – zumindest als epistemologisches Modell – formäquivalent ist. Christoph Hubig spricht im Falle Hegels von einem »eingeschobenen Mittel als Medium der Selbsterkenntnis«⁴, das bei Kapp eben das technische Artefakt ist.

Im Gegensatz zum französischen Materialismus denkt Kapp technische Artefakte vom Menschen, nicht den Menschen von den technischen Artefakten her. Hatten Descartes, Boyle und La Mettrie mithilfe der Analogie zuallererst eine naturwissenschaftliche Gegenstandskonstitution des Menschen entworfen, um ihn in das neuzeitliche Wissenschaftssystem zu integrieren, hebt Kapp die Technik mithilfe der Analogie in den Bereich der Kulturwissenschaften. Und während ein mechanistischer Erklärungsmonismus die Entitäten Mensch und Maschine ontisch symmetrisch setzt, hält Kapp an einer anthropologischen Asymmetrie fest. Der Mensch ist keine Maschine, zwischen einem technischen Artefakt besteht, anders als etwa noch bei La Mettrie, nicht nur ein gradueller, sondern ein qualitativer Unterschied.

Auf den ersten Blick scheinen der Materialismus und die Technikphilosophie somit unterschiedliche Sachverhalte darzustellen. Auf der einen Seite wird ein methodologischer Transfer grundgelegt, um den (gesamten) Menschen mit einem naturwissenschaftlichen Erklärungssystem zu erfassen, auf der anderen Seite wird Technik für eine kulturwissenschaftliche Deutung operabel gemacht. Und so unterschiedlich die beiden theoretischen Ausrichtungen auf inhaltlicher Ebene auch sind, gleichen sie sich hinsichtlich der Tatsache, dass sowohl der Materialismus als auch die Technikphilosophie einen Gegenstandsbereich für ein wissenschaftliches System zuallererst zugänglich

2 Ernst Kapp [1877]. *Grundlinien einer Philosophie der Technik. Zur Entstehungsgeschichte der Cultur aus neuen Gesichtspunkten*. Braunschweig 1877, S. 26. An anderer Stelle heißt es: »Kommt es ja doch auf die Einsicht an, dass es die Bestimmung *aller* organischen Gebilde, der harten Knochen wie der zartesten Weichtheile ist, auf die eine oder andere Art in den menschlichen Machwerken – das Wort in seiner allgemeinsten und erhabensten, die höchste Kunst einbegreifenden Bedeutung genommen – sich nach aussen zu projiciren, um als wissenschaftlicher Forschungsapparat retrospectiv zur Selbsterkenntnis und Erkenntnis überhaupt verwendet zu werden.« (Ebd., S. 96 Herv.i.O.).

3 Und es ist der Grund, warum Kapp grundsätzlich als Hegelianer bezeichnet wird.

4 Christoph Hubig [2019]. *Der Deus ex Machina reflektiert. Ernst Kapps Technik-Anthropologie zwischen Thomas von Aquin, Hegel und Latour*. In: Maye u.a. 2019, S. 17-32, hier: S. 21.

machen. Die zweite Gemeinsamkeit, soviel sei vorweggenommen, ist, dass die Integration des Gegenstandsbereichs in das neue Bezugssystem mithilfe von Analogien erfolgt.

Dass geisteswissenschaftliche Theorien Kinder ihrer Zeit sind, ist kein Geheimnis. Und so findet sich auch in den *Grundlinien* eine Vielzahl von Referenzen zu theoretischen Positionen des 19. Jahrhunderts. Diese sind bei Kapp so umfangreich – so übernimmt er immer wieder vollständige Textpassagen aus wissenschaftlichen Aufsätzen – dass Alfred Nordmann so weit geht, bei Kapp von einem »Montageprinzip«⁵ in der Textarchitektur zu sprechen. Die Adaptionen stammen vor allem aus dem Bereich der Physiologie, der Kinetik und der Ästhetik. Zudem fällt die Kapp'sche Theoriebildung zeitlich in die Hochindustrialisierung in Deutschland. Technik hat zu diesem Zeitpunkt einen enormen soziokulturellen Stellenwert und ein so hohes Komplexitätsniveau erreicht, dass die Notwendigkeit einer kulturtheoretischen Auseinandersetzung quasi in der Luft liegt.

Dass die Analogie hier erneut in der Gründungsphase eines neuen Wissenschaftssystems auftaucht, liegt daran, dass sie sich hervorragend dafür eignet, einen Gegenstandsbereich von Grund auf neu zu strukturieren. Mithilfe von Analogiekonstruktionen lassen sich zwischen zuvor ontisch, methodologisch oder epistemisch zu unterscheidenden Entitäten Relationen herstellen, indem Isomorphien aus dem Hut gezaubert werden. Für die so geschaffenen Konnexe gilt es dann, Evidenz herzustellen, was, wenn die Analogie nicht in die vortheoretische Phase der Heuristik fällt, sondern in die Konstitution der Theoriebildung selbst, von dieser i.d.R. gleich mit geleistet werden soll.

4.1 Wie macht man Technikphilosophie?

Wenn es um die theoriekonstitutive Funktion der Analogie geht, dann stellt sich zuerst einmal die ganz grundsätzliche Frage, inwieweit man es schon mit Theorie zu tun hat oder ob man sich lediglich in einer früheren, heuristischen Phase befindet. Kapp selbst spricht ja, so zumindest der Titel, von einer *Philosophie der Technik*, dem erst einmal dahingehend zuzustimmen ist, dass er nicht einzelne Werkzeuge, Maschinen oder Technologien, sondern technische Artefakte als Ganzes in ihrer kulturwissenschaftlichen Bedeutung zu fassen

5 Alfred Nordmann [2019]. *Alles rollt. Kapp liest Reuleaux. Schmerzmaschinen*. In: ebd., S. 123-135, hier: S. 123.